

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonntag

den 19. Januar

Achtundvierzigster

Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonntag, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spaltenzeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

Expédition: August Kessler's Buchhandlung in Kalibor am großen Ringe Nr. 5.

Was fordert man jetzt nicht alles von einem Volksvertreter!

Mit den Zeiten ändern sich auch die Forderungen der Menschen. Es ist noch nicht lange her, daß die Schuld aller Uebel in der bürgerlichen Gesellschaft nur auf die Fürsten und ihre Minister geschoben wurde; jetzt müssen auch die Volksvertreter billig ihren Theil davon tragen; denn sie werden ja gewählt, um Alles besser zu machen, als es ist, und wenn ihnen das nicht gelingt, so ernten sie, statt Dank für ihre Bemühungen, Klagen und Schmähungen. Da nun aber das Besserwerden in der Welt nur zu sehr kleinem Theile von den Formen und Gesetzen der Gesellschaft abhängt, und da die Wirkungen der äußern Staatseinrichtungen auf Leben und Handeln der Menschen in der Regel nur allmählig fühlbar werden können, so wird dadurch in unserer ungeduldrigen Zeit die Stellung eines Volksvertreters, der die Schuld unbefriedigender Gesetzgebung mittragen muß, um so schwieriger und unerfreulicher.

Das hat besonders in kleinen Staaten bei den Wahlen der Volksvertreter schlimme Folgen. Brave und tüchtige Männer, die Kopf und Herz auf dem rechten Flecke haben, ihren Beruf mit Geschick betreiben, auch recht gut wissen, wo Andere der Schuld drückt, und aus mannigfacher Lebenserfahrung sich über Recht und Unrecht und über die Mängel unserer bürgerlichen Verhältnisse ein klares Urtheil erworben haben, scheuen sich doch, die Wahl eines Volksvertreters anzunehmen. Sie lesen in den Landes- und Ortsblättern, welche wichtige Fragen bei dem Landtage zur Entscheidung kommen sollen, und wie die Wähler ermahnt werden, dieß wohl zu bedenken, und Keinen zu wählen, welcher der großen Sache nicht ganz gewachsen ist. Da werden eigentliche Staatsfra-

gen vorkommen, und der Volksvertreter muß also ein Politiker sein, ein sogenannter Diplomat, der die Sprache der Staatskunst versteht und deren Kräfte erforderlichen Falles mit zu üben, oder ihnen wenigstens entgegenzutreten weiß. Die Rechtspflege, von der man behauptet, daß sie bisher gar nichts getaugt habe, soll demnächst völlig umgestaltet werden: der Volksvertreter muß also wissen, wie das zu Aller Zufriedenheit anzufangen ist, und dazu die gehörigen Rechtskenntnisse mitbringen. Die Verhältnisse der Kirche zum Staate sind zu ändern; die Kirche muß frei werden, dann werden die Leute vielleicht wieder hineingehen: das muß der Volksvertreter zu bewirken wissen. Die Gewerbe klagen Gott und Noth; sie liegen ganz darnieder: der Volksvertreter soll ihnen durch Gesetze aushelfen. Der Bauernstand ist der gedrückteste Stand von allen; er allein ist noch in Wahrheit sein Brod im Schweiße seines Angesichts, unter unerträglichem Lasten; ihm muß Erleichterung werden: es ist Sache des Volksvertreters, ihm zu dieser zu verhelfen. Tausende von Armen sind ganz ohne Arbeit und fallen der Gemeinde und dem Staate zur Last, wenn nicht auf lohnende Beschäftigung für sie gedacht wird, denn der Mensch hat ein „Recht auf Arbeit.“ der Volksvertreter sollen ihnen Arbeit schaffen.

Ich will die überspannten Forderungen an den Bedauernswerthen, dem sich das Vertrauen der Wähler zuwendet, nicht weiter ausführen. Wer meint, ich übertreibe, der erinnere sich nur der vielfältigen Reden in vorjährigen Volksversammlungen, in denen die Hoffnungen der Zeit mit der Zuversicht zusammengefaßt wurden, daß nun Alles anders und besser werde, weil sich der Volkswille durch Volksvertreter wirksam geltend machen könne. Wir sind zwar von mancher Ueberspannung geheilt worden, aber noch lange nicht von dem Fehler, Alles von Andern zu fordern, wozu uns selbst Kraft und Muth bricht.

Es ist die Volksvertretung eine der besten Errungenschaften der Neuzeit, aber man muß nichts Uebermenschliches von Denjenigen verlangen, die von ihren Mitbürgern auserselben werden, sie zur Geltung zu bringen. In einem monarchisch-constitutionellen Staate sind es nicht die Volksvertreter, welche die Gesetze entwerfen und bis in das Einzelne aller Staats- und bürgerlichen Einrichtungen mit regieren sollen: wozu bedürfte man sonst der ganzen kostspieligen Maschinerie des Staatsdienstes? In dieser sammelt man eben, so zweckmäßig als notwendig, die geistigen und die Arbeitskräfte zur Herstellung und Erhaltung aller der Einrichtungen, auf welchen die Wohlfahrt der ganzen Staatsgesellschaft wie ihrer einzelnen Theile beruht. Die Volksvertretung soll mitforschen, daß das Rechte und Angemessene geschehe; sie soll das Vorgeschlagene im Namen und Auftrag des Volkes aufmerksam prüfen und gutheißen oder verwerfen, Besseres beantragen, wo sie es vermag, Unrecht und Uebel aufdecken und verhüten. Und dieß kann und wird sie auch, ohne daß man von dem einzelnen Volksvertreter zuviel fordert, und dadurch so Manchen davon abschreckt, dieser staatsbürgerlichen Pflicht zu genügen.

Wählet ordentliche, brave Männer, mit aus Lebenserfahrung hervorgegangener Einsicht und Festigkeit des Willens, die ihre ehrliche Meinung einfach und klar auszusprechen im Stande sind. Prüft sie besonders darauf, ob die Liebe zum Nächsten in ihnen so wach ist, daß sie dem Eigennutz und der Selbstsucht unter jeder Form, auch im eignen Stande, fest entgegengetreten werden. Macht ihnen nicht bange, daß sie Monate, ja Jahre lang sich von ihrem Berufe entfernen und mit diesem sich selbst zu Grunde richten sollen, um Gesetze für das öffentliche Wohl zu machen und eine „Selbstregierung des Volkes“ darzustellen. Regiert Euch nur selbst, wie sich's gehört, so wird die Prüfung angemessener Gesetze leichter und die Volksvertreter werden besser daran sein. W—r.

Wie bessert man das Volk?

(Schluß.)

Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß diese Art von Erziehungswesen am besten von einzelnen, freiwillig zusammengetretenen Vereinen und Corporationen ausgeht und besorgt wird, wie z. B. in England, wie auch bei uns in Kleinkinderbewahranstalten. Erst wenn diese Institute eine gewisse Ausdehnung und Wirksamkeit gewonnen haben, ist es rathlich und notwendig, daß ihnen die Commune unter die Arme greift, und erst nach beiden darf der Staat es unternehmen, auf den Grund der gemachten Erfahrungen das Ganze in den Bereich seiner unmittelbaren Thätigkeit zu ziehen. Vorerst sollte er also nur mittelbar auf das Entstehen solcher Anstalten wirken und die nöthigen Geldmittel zuschießen.

Diese Erziehung darf einerseits nicht in die Familienrechte eingreifen, andererseits auch nicht mit der gewöhnlichen Schulpflicht aufhören, sie fängt vielmehr mit diesem Zeitpunkt erst recht an und hört da auf, wo das Individuum im Stande ist, sich selbstständig fortzubringen, gewöhnlich also zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Jahre.

Um dieses Ziel zu erreichen, genügt es aber nicht, einen bloß äußern Schulzwang einzuführen oder die Sonntagschulen auszudehnen, sondern es ist vielmehr notwendig, daß die Jugend fortwährend durch Lehre und Beispiel angefeuert werde, daß ein moralischer Antrieb geschaffen werde, der jedes Individuum anspornt, sich zu einem brauchbaren Mitglied der Gesellschaft heranzubilden und sich die Achtung aller Gutmüthigen zu erwerben.

Dieser moralische Antrieb, dieses Befruchtungsmittel für Fleiß und Rechtschaffenheit kann aber nur durch eine unbedingte Zulänglichkeit und Vervielfältigung aller Bildungsanstalten, dann aber auch durch ein System öffentlicher Anerkennung, Aufmunterung und Unterstützung aller tüchtigen Bestrebungen in den verschiedenen Stufen der Ausbildung erzielt werden. Gerade so, wie Titel und Orden, Belohnungen und Beförderungen in den höhern Klassen der Gesellschaft nichts Anderes sein sollen, als eine Anerkennung des Verdienstes und ein Sporn zur Nachahmung, so sollte der Staat auch in den untersten Schichten der Gesellschaft jede nützliche Richtung der Thätigkeit hervorziehen, begünstigen und befördern. In den Schulen sind hierfür Preise ausgesetzt, in der Landwirtschaft, auch im Gewerbeswesen sind öffentliche Ausstellungen und Preisvertheilungen eingeführt, an vielen Orten bestehen Stiftungen zur Belohnung und Belobung einzelner verdienstvoller Leistungen, z. B. für alte Dienstboten, für wohlthätige Familienväter, für sittliche Mädchen behufs der Verheirathung u. s. f. Dieses System der Belohnung und Auszeichnung sollte unter alle Schichten der Gesellschaft und in allen Altersstufen, ganz vorzüglich für die Entwicklungszeit der Jugend, verbreitet werden.

Dieses ist die Aufgabe der höheren Gerechtigkeit, zu belohnen, wie zu bestrafen. Die strafende Gerechtigkeit hat sich zwar bis auf unsere Tage erhalten, die belohnende aber hat sich so sehr verloren, daß wir sie kaum dem Namen nach kennen, und doch wäre dieses Mittel so wirksam in der Hand des Staates, wie einzelner Corporationen. Nur muß diese Methode abermals im Kleinen eingeführt werden, denn je größer die Kopfszahl, desto schwieriger die Auswahl und desto leichter die Täuschung.

M. v. Holzschuber *).

Die Theilung des Grundbesitzes.

Es ist nicht inconsequent, wenn Louis Blanc, der bekannte französische Geschichtschreiber, sich als Socialist für die Zusammenlegung der Arbeit und gegen die Zerstückelung des Grund-

*) Aus dessen gekrönter Preisschrift: „Die materielle Noth der unteren Volksklassen und ihre Ursachen.“ Augsburg, v. M. Niegler.

festes ausspricht. An der Errichtung der Nationalwerkstätten ist er gescheitert, weil noch zu viele Voraussetzungen für seine Versuche fehlten. Sein Widerspruch gegen die zu große Parzellirung der Grundstücke kommt in Frankreich zu spät; er gründet sich auf dort gemachte Erfahrungen; vielleicht dürften dieselben aber in Deutschland noch Beachtung finden, um uns vor Uebereilungen zu bewahren.

„Was den Landbau angeht“, sagt Louis Blanc, „so ist Theilung Zerstörung. Da das Fleisch der Ochsen und Schafe den Menschen ernährt, ihre Hülle ihn bekleidet, ihr Mist dem schöpferischen Urstoff der Vegetation in sich schließt, so ist es klar, daß vom Erfolg der Viehzucht der Erfolg abhängt, den man vom Bau des Pflanzenreichs, mit andern Worten von Cultivirung von Getreide, Gemüse, Obst erwarten kann. Das beste System des Ackerbaues ist also dasjenige, das die Bildung großer Weiden, die Unterhaltung von Wiesen, das Aufziehen zahlreicher Heerden, mit einem Worte die Vermehrung des kostbaren Düngstoffes zuläßt, in welchem das Princip der Wiederverzeugung liegt. Schon dies beweist, wie schädlich der Landbau im Kleinen ist. Der Landbau im Kleinen zielt dahin, in verderblichen Verhältnissen Wiesen durch Felder, die Viehzucht, die den Boden belebt, durch Kornbau, der ihn erschöpft, den Pflug, der die menschliche Kraft schont, durch die Hacke zu verdrängen, welche diese abnutzt. Der Landbau im Kleinen ist unvereinbar mit der Anwendung großer Capitalien und neuer Methoden. Der Landbau im Kleinen verhindert die Errichtung großer Gebäude im Mittelpunkt der Güter; er verbannt den Wirthschafter in Dörfer und entfernt ihn vom Schauplatz seiner Arbeit. Der Landbau im Kleinen zeugt uns die Mehrzahl der Erbsücker in elende, oft weit von einander entfernte Theile Landes zerplittert. Er verhindert den Landmann, seine Arbeiten nach Lage des Feldes und nach Eigenschaft des Bodens verschieden einzurichten. Er ist endlich so sicher eine Quelle des Ruins, daß die Hypotheken in Frankreich sich auf mehr als 13 Milliarden belaufen, das heißt, daß in Frankreich Die, welchen vom Grund und Boden am allerwenigsten gehört, gerade die Grundeigentümer sind. Die Sachen sind so weit gediehen, daß, um der Zerstückung des Bodens vorzubeugen, fast nur noch Expropriation in Masse zu Gunsten der Wucherer übrig bleibt. Aber was der Wucherer heute wieder zusammen bringt, theilt der eode civil morgen auf's neue, und während dieses seltsamen Kampfes zwischen Gesetzgebung und Wucher verdirbt die Landwirtschaft; die Menge der Producte wächst viel weniger als die Volkszahl; ein Theil des Volkes wird um seine Nahrung verlegen, ein anderer nährt sich, statt von Fleisch, von Korn, dann statt von Korn, von Kartoffeln, und die Gesellschaft ist auf dem Wege, eine Plage herrschend zu sehen, die alle Plagen in sich schließt — den Hunger.“

(Rhs.-Anzgr.)

T o k a l e s.

T h e a t e r.

(Eingefandt.)

Warum das Theater so wenig besucht wird? so hört man hier und da fragen. Einige wollen nur Gesang hören und warten auf die Blumische Operngesellschaft, die aber leider in Troppan sich bereits über Sein und Nichtsein entschieden hat. Daher den Augenblick benützen, in welchem uns so vieles Ausgezeichnetes geboten wurde, auch noch geboten werden wird, durch die Gesellschaft des Herrn Director Heinisch. Herr Heinisch, der sich stets dadurch auszeichnete, das neueste Repertoire zu halten, um so dem kunstsnägen Publikum so schnell wie möglich die Früchte des Dichtergeniuses darzureichen, daß er darin den Bühnen der Hauptstädte nichts nachgiebt, hat auch während seines Hierseins uns die neuesten Bühnenproducte theils schon vorgeführt, theils sind die Mitglieder noch mit dem Einstudiren beschäftigt. Von allen zeichnet sich unter den Letztern „der Geminus und die Gesellschaft“ aus. Ein noch unbekannter Dichter wagt es darin einen so ungeheuern, titanischen Charakter, wie Byron, zu einem dramatischen zu gestalten, und zwar auf eine Weise, welche klar zeigt, daß der Dichter die Bühne und ihre Verhältnisse wohl kennt. Auch bürgt für den Werth die schon öftere Wiederholung auf großen Bühnen. Der Dichter der Desborah, die wir wohl noch einmal sehen möchten, da die Besetzung eine höchst würdige war und Frau Heinisch das Ideal des Dichters mit Wahrheit und vorführte, Mosenthal, hat wieder ein Werk geschaffen, welches sich durch Studium der Geschichte und Geschichtstreue, als auch durch eine edle, dramatisch-kraftige Charakterbildung und Sprache auszeichnet und seine Wirkung nicht verfehlen kann. Cäcilie Albano, eine Episode aus der reichhaltigen Hohenstaufenzeit, aus welcher schon viele Dichter ihre Stoffe entlehnt haben, ist diesmal die Grundlage einer Dichtung, die einen höhern Zweck hat, als einzelne Charaktere zu schaffen und Individualitäten hinzustellen, sondern ein ganzes Jahrhundert mit feinem Griffel zeichnet und daher ausgezeichnet als Geschichtswerk und als Dichtung. Auch eine kleine Posse, die in Breslau Furor gemacht, „der bengalische Lieger“, wird studirt, und Herr Brenk kann darin sein ausgezeichnetes Talent entfalten. Daß diese Stücke mit der nöthigen Sorgfalt einstudirt werden, dafür bürgt des Herrn Directors Leitung und Aufsicht, welcher auch in Bezug auf Decorationen und äußern Schmuck oft über die Grenzen einer ambulanten Bühne hinausgeht, was „Berlin bei Nacht“ zeigte. Leider wird oft der Director verantwortlich gemacht, für erbärmliche Nachwerke moderner Handwerks-Dichter, obgleich Jeder das Neueste haben will. Also benutzen wir noch das kurze Hiersein der Gesellschaft, da sich ja auch Matibor in frühern Zeiten durch sein kunstliebendes Publikum stets vor andern Städten ausge-

zeichnet, und besonders der Heiniſch'schen Geſellſchaft rege Theilnahme gezeigt hat.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

vom 17. Januar 1850.

Weizen: der Preuß. Schfl. = rthl. 25 Sgr. 6 pf. bis 1 rthl. 18 Sgr. 6 pf.
 Roggen: der Preuß. Schfl. = rthl. 24 Sgr. 6 pf. bis = rthl. 27 Sgr. 6 pf.
 Gerste: der Preuß. Schfl. = rthl. 18 Sgr. = pf. bis = rthl. 23 Sgr. 6 pf.

Erbsen: der Preuß. Schfl. = rthl. 27 Sgr. = pf. bis 1 rthl. 2 Sgr. 6 pf.
 Hafer: der Preuß. Schfl. = rthl. 16 Sgr. = pf. bis = rthl. 18 Sgr. 6 pf.
 Stroh: das Schock = rthl. = Sgr. bis 2 rthl. 20 Sgr.
 Heu: der Centner = rthl. 16 Sgr. = pf. bis = rthl. 20 Sgr. = pf.
 Butter: das Quart 12 bis 14 Sgr.
 Eier: 4 für 1 Sgr.

Verlag und Redaction:
 August Kessler in Ratibor.

Druck von Böquer's Erben in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Sonnabend den 19. h. m.

B a l l

in Sansouci, Anfang 6 Uhr,
 wozu ergebenst einlader

Modlich.

Privatunterricht im Französischen und Hochpolnischen, in klassischen Sprachen und Wissenschaften, so wie in weiblichen Handarbeiten, wird für jedes Alter und Geschlecht erteilt; auch werden Kostschüler und Kostschülerinnen unter mäßigen Bedingungen angenommen bei

H. v. Greiffenstern
 und Frau geb. Pekold.

Längengasse Nr. 68 in dem Hause des
 Posamentirer Hrn. Prassoll.

Ratibor den 17. Januar 1850.

Zu vermieten

ist Jungfernsstraße, im Hause der Madame Peter, ohne Wohnung das bisher von Fräulein Flamm benutzte Verkaufszokal und Oſtern a. c. zu beziehen.

In dem Stadtkreſcham vor dem Oberthor ist der Oberſtock nebst Zubehör zu vermieten und Oſtern d. J. zu beziehen.
 Ratibor den 16. Januar 1850.

In meinem Hause neben dem Rathhauſe auf der Nieder-Bor-ſtraße ist der Mittelſtock vom 1. April ab zu vermieten.

Schön.
 Sattlermeister.

Wohnungs-Vermietung.

In meinem vor dem Neuenthor gelegenen Hause ist zum 1. April c. eine freundliche Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus fünf Stuben, Küche nebst Zubehör, und wenn es gewünscht wird, ist hierzu noch ein kleines, eingezäuntes Stück Gartenland, nebst Pferdeſtall und Wagenschoppen zu vermieten.

Diese Wohnung kann auch nach Belieben in zwei Theile getheilt werden, wie es gegenwärtig schon bewohnt wird, da hierzu zwei Küchen ſind.

Bermittwete **Ulrike Weidemann.**

Eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör ist vom 1. April 1850 zu vermieten und zu beziehen.
 Ratibor den 19. Januar 1850.

Erp. Altmann.

 Feine Ballblumen und Kränze, so wie fertige Putsachen zu u. unter dem Kostenpreise empfiehlt
Respondek,
 auf der Oderstraße.

Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung (Laupp u. Siebeck) in Tübingen ist so eben erschienen und in **A. Kessler's Buchhandlung in Ratibor** zu haben:

Das Geschwornengericht
 für Nichtjuristen, dargestellt von
C. Reinhold Köstlin,

Doktor u. Professor der Rechte.

14 Bogen, gr. 8. brochirt. 27 Sgr.

Je wichtiger das Recht ist, welches das deutsche Volk durch die Einführung des Geschwornengerichts erhalten hat, um so wünschenswerther ist es für einen Jeden, der auf der Geschwornenbank zu ſitzen hoffen darf, von einem mit der Sache vertrauten Rechtskundigen Mittheilungen über das Wesen und die Geschichte dieses Instituts, über den wahren Sinn der Aufgabe des Geschwornen, über seine Stellung zu den rechtskundigen Mitgliedern des Gerichts, über die Natur der von ihm zu verrichtenden geistigen Thätigkeit, über alle Punkte, worauf er achten muß, insbesondere aber über die nothwendigen Grenzen seiner Aufgabe und die Fehler, wovor er sich zu hüten hat, zu erhalten. Hier erhält er sie gedrängt, in allgemein verständlicher Form, aber nicht bloß von der Oberfläche geschöpft, sondern als Ergebnisse solider wissenschaftlicher Forschung.

Wir hoffen einem allgemeinen Bedürfnisse entgegen zu kommen, indem wir diese Darstellung aus der Feder des scharfsinnigen Verfassers dem Publikum darbieten.


A. Kessler's Buchhandlung in Ratibor er- hielt so eben wieder eine neue Sendung von:

Die Wunderantwort

oder die Kunst, jeder Person zu sagen, wie alt sie ist, wie viel Geld sie in der Tasche oder zu Hause hat u. s. w.

Ein sehr unterhaltendes Spiel.

24. Aufl. Preis nur 4 Sgr.

 Dieses Spiel, das bereits 24 Auflagen erlebte, wird alle Käufer überraschen.